
F ü n f t e r B r i e f .

Lüttich den 2ten Juny 1804.

Lüttich ist von Maastricht fünf Stunden. Täglich geht eine Barke zwischen beiden Orten. Da sie aber über diese fünf Stunden den ganzen Tag fährt, so gab ich nur meinen Mantelsack ab, und ging selbst zu Fuß.

Der Weg geht an der Maas hinauf. Die erste Stunde hat man immer das Mergelflöz zur Seite, welches hier das steile Ufer des Flusses bildet, und man sieht die regelmäßigen Schichtungen der Mergel- und Feuersteinflöze in den entblößten Wänden sehr deutlich.

Ich sah an einer Stelle des Berges Rauch herauskommen; ein nackendes Kind, das da herum-

ging, ließ vermuthen, daß der Berg bewohnt sey. Ich stieg das Ufer hinauf, und fand eine Höhle, in der einige Kinder waren, und eine Frau, die beschäftigt war, Essen zu bereiten. Ich ging hinein, die Höhle war voll Rauch, da die Morgensonne auf den Eingang schien. Ich fragte die Frau, warum sie und ihr Mann sich keinen Schornstein oben durch den Berg machten? Wel, myn Heer, sagte die Frau, men moet het eene voor doen en het andere na. Arme lieden zyn geene Heeren, en als men het huys vol Kinderen heeft, dan gaat het zo niet. Vyf hebben wy nog, en twee heeft de lieve Heer.

Obschon alles äusserst ärmlich war, so war doch die Frau vergnügt, und wirthschaftete in ihrer Höhle recht emsig herum. Zugleich übte sie noch Pädagogik nebenher, und hielt ein kleines Mädchen, das mir etwas Feuer gab, zur Höflichkeit an. Ich sah, daß ihre Lebensweisheit zwar beschränkter war, als die meinige, aber dafür auch klarer und geläufiger. Ik wensch Uw eene goede

Wandeling, myn Heer, sagte sie freundlich,
als ich wegging.

Sollte Rousseau nicht Recht haben, wenn er sagt: daß durch die Wissenschaften und Künste, und durch die Verfeinerung, die beide geben, die Menschheit zwar gewonnen hätte, aber nicht die Individuen? Eine Frau, wie diese im Petersberge, die des Tages ihre Last und Hitze trägt, und des Abends sich müde auf ihr Lager legt, die sich und ihr Kind des Sonntags etwas besser ankleiden kann, als in der Woche, dann auch etwas besseres Essen und eine ruhige Stunde hat, — deren Lebensweisheit in einigen Sprüchwörtern und Sätzen besteht, die, zwar weniger systematisch als die Moralphilosophien, doch weniger übertreten werden; — die, indem sie diese und die Vorschriften der Kirche erfüllt, für die Gegenwart und die Zukunft ruhig ist; deren Lebenskreis überall rein und blank getreten ist, die noch nahe genug an der Gegenwart und der Wirklichkeit liegt, daß ihr die Wiederholung des Gestern und Heute nicht eckelt, und deren Nerven und Säfte durch Enthaltbarkeit und Arbeit stark und rein bleiben, und richtig an-

sprechen bei jedem Genusse; — nimmt man eine solche Frau, und dann einen Menschen aus den höheren Ständen, dessen Reichthum seinen Wünschen zuvorkommt, und der nur arbeitet, um seine Zeit auszufüllen; dessen Phantasie durch das Müßige des Lebens genährt wurde, und dadurch ein entscheidendes Uebergewicht über den Willen bekam, welcher nur durch Thaten und durch Entsayungen gestärkt wird; dessen Lebensweisheit fein, aber nicht kräftig ist; der durch Diät sich gesund, und durch Moral gut erhalten soll; (wo den Armen seine ärmliche Speise und seine Arbeit schon besser schützt, als Hufeland und Kant) — der die Wiederholung der Genüsse scheut, weil sie unter sich nicht durch Entbehrung und Arbeit getrennt sind, und der deswegen den Wechsel sucht, bis auch endlich die Beständigkeit des Wechsels ihm einförmig und langweilig wird; der dann gesättigt, verstimmt und lebensfatt seine Zuflucht zu künstlich gesteigerten Genüssen nimmt, und egoistisch an sich reißt, weil er im Innern seine Armuth fühlt, und Anderer Reichthum — ich dächte, daß die Frau im Petersberge nicht allein glücklicher ist, sondern auch

mehr gilt als Mensch, besonders wenn Lord Horion Recht haben sollte, daß der Weg das Ziel sey.

Wenn man das Leben der Reichen und der Gebildeten sieht, so findet man, daß sie weniger glücklich und weniger gut sind, als die unteren Stände, die die stille Gleichförmigkeit des Gemüths und des Lebens noch haben; wo das freundliche Morgen so ist, wie das freundliche Gestern.

Ich hatte die Landstraße verlassen, und einen Fußpfad eingeschlagen. Ich fragte einen Schäfer, der da seine Heerde hütete, und mit ein paar andern im Gespräche war, ob dieses der rechte Weg nach Lüttich sey? Er antwortete mit jenem verbindlichen Kopfnicken und freundlichem in's Gesicht Sehen, welches zart auf eine längere Bekanntschaft hindeutet: *Oui, Monsieur, oui, tout droit.* — Dieses war die erste Spur von der Nähe der französischen Grenze, und von der französischen Artigkeit, die sich durch alle Stände verbreitet. Verbindlichkeit im Betragen wirkt angenehm auf einen in einem fremden Lande, auch wenn man sich zehnmal sagt, daß es vielleicht nur

die Oberfläche ist. Auch die Oberfläche hat ihre Reize, und besonders in kurzen Minuten, wo sich an den Menschen weiter nichts berühren kann, als diese. Wir vernachlässigen oft unser Aeußeres zu sehr gegen andere, und selbst gegen solche, die wir geistig unter uns halten, und von denen es uns doch unangenehm wäre, wenn sie die kleinen Aufmerksamkeiten des gefälligen Umgangs gegen uns vernachlässigten. — Sie wissen wohl, in welchen Fällen man Wir sagt.
